

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Srisenblasen“.

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
Den die kleinstmögliche Beilage
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer.
40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Postgebühren.

Telephon Nr. 164.

Nr. 137.

Samstag, den 20. November 1915.

23. Jahrgang.

Amtsliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Musterung der Landsturmpflichtigen des Jahres-Jahrganges 1897 findet für sämtliche Gemeinden in Wiesbaden, Deutscher Hof, Goldgasse Nr. 4, statt.

Am Samstag, den 27. November 1915 für die bei den Landsturmpflichtigen der Stadt Biebrich mit Anfangsbuchstaben L bis einschl. Z, sowie die Landsturmpflichtigen des betreffenden Jahrganges der Gemeinde Schierstein.

Die Landsturmpflichtigen haben sich pünktlich um 8 Uhr in reinem und nüchternem Zustande zu stellen. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, ein beglaubigtes ärztliches Zeugnis hierher einbringen.

Fehlen ohne genügende Entschuldigung hat Bedeutung und die Einstellung als unsicherer Landsturmpflichtiger zur Folge.

Wiesbaden, den 13. November 1915.

Der Vorsitzende der Ersatz-Kommission
des Landkreises Wiesbaden.
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Schierstein, den 20. November 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Betrifft Kleieverkauf des Kreises.

Mit dem Verkauf der aus der Selbstwirtschaft des Kreises sich ergebenden Kleie wird jetzt begonnen. Die zur Verfügung stehende Menge verhältnismäßig gering, so daß hochge-spannte Ansprüche nicht befriedigt werden können. Für das Erntejahr 1915 (August 1915 bis 15. August 1916) sind im ganzen 25 000 Zentner zu verteilen, so daß bei rund 5700 bewirtschafteten Haushaltungen im Durchschnitt auf eine Haushaltung nicht ganz 5 Zentner entfallen.

Die Verteilung wird in Anlehnung an die von der Kreisverwaltung aufgestellten Grundzüge unter Berücksichtigung des Ergebnisses der Viehzählung vom 1. Oktober d. Js. erfolgen. Hierdurch ist die Gewähr gegeben, daß jeder Viehhalter eine seinem Viehstande entsprechende Menge erhält.

Bei der allgemeinen Verteilung bildet der Bestand Pferde, Rinder, Schweine, Schafen und Ziegen Verteilungsmaßstab mit der Maßgabe, daß jedes Pferd zehnfach und jedes Schwein fünffach gerechnet wird. Mit der Feststellung dieses Maßstabes beruht der Kreis den Grundsatze, die Leistungsfähigkeit der Pferde nach Möglichkeit zu erhalten und die Schweinezahl und -Masse zu fördern. Auf einen Teil kommen 22 Pfund Kleie.

Die Kleie wird von den mit dem Kreise im Vertrag über die Mühlen abgegeben gegen Vorlegung eines Kreisausschusses ausgestellten Bezugsscheines. Auf Erteilung von Bezugsscheinen können schriftlich mündlich im Geschäftszimmer des Kreisausschusses und der Vormittagsdienststunden gestellt werden. Der Preis beträgt ab Mühle für den Doppelzentner ohne 15 Mark 50 Pfg. und ist vor der Aushändigung des Bezugsscheines zu zahlen.

Wiesbaden, den 15. November 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Schierstein, den 20. November 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Totenfeier.

Am hundertsten Male wird in diesem Jahre das Fest begangen; denn im Jahre 1816, nach dem Tode Kaiser Friedrich Wilhelm 3. zum ersten Male, ist doch dieser Tag im vorigen und vollends in diesem Jahre wieder ganz seiner ersten Bedeutung zugegeben worden, ein Gedächtnis- und Ehrentag aller Kämpfer zu sein, die bei der glorreichen Verteidigung des gemeinsamen Vaterlandes ihren Tod fanden.

den. Wie weit ist seit Jahresfrist der Preis der Leidtragenden geworden! Deutschland ist ein großes Trauerhaus. Das Herz will uns erstarren über den Jammer unseres Volkes, und die bange Frage drängt sich hervor: „O Schwert des Herrn, wann willst du doch aufhören?“ Wie ein Aufseufzen geht es durchs ganze deutsche Land, und verhaltene Tränenströme brechen neu hervor. Sie gelten der Hoffnung der Alten, der Stütze der Geschwister, dem Lebensglück der Braut, dem Versorger und Schutz der Familie, dem Erzieher der Kinder. Neben dem Schmerz über die gewissen Verluste die Pein der Ungewißheit um die Vermissten — ob tot, ob im Glend unheimlicher Gefangenschaft? Das liebste Grab unbekannt, seiner Pflege zugänglich, ja, ob er wohl ein ehrliches Soldatengrab gefunden hat? Vor den Kameraden im Felde stehen die Wälder all der gefallenen treuen Waffenbrüder, blutig und bleich; mit Schmerz gedenkt der Führer all seiner wackeren, gefallenen Leute. Auch denen gilt unser Gedenken, denen unter der Last des Kriegesleides das Herz gebrochen ist, wie einst der unvergesslichen Königin Luise. — Wie macht dies Massensterben so elend! Arm an teuren Lebensgütern, einsam, freudlos, und zu alle dem der Stachel: hätten wir ihm doch mehr Liebe bewiesen, ehe er durch schwere Mühsal in einen schweren Tod ging! Sorgen aber um die, die der Tod bei Tag und Nacht in tausend Gestalten umlauert, das ist schon ein Geopfert haben, ist schon ein Tod zu nennen, wie das Ausbarren der Kämpfer in steter Todesbereitschaft.

Und dennoch! Das ist das Wunder in diesem Kriege, daß der Tod neues Leben schafft. Diese Zeit, die unzählige teure Bande zerreiht, knüpft neue feste Bande treuer Kameradschaft; sie, die einsam macht, versetzt in eine große, durch Leiden geheiligte Gemeinschaft; die Unzähligen auf Nimmerwiedersehen aus der irdischen Heimat reißt, schenkt ihnen dafür die ewige Heimat, in der sie fremd geworden waren; die irdischen Trübsal raubt, erschließt den Kämpfenden und Sterbenden wie den Trauernden den himmlischen Trostquell. Es gilt auch im höchsten Sinne: „Und sehet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.“ — Nicht nur das irdische, das sich der Tüchtige, der Kämpfer, der Wagemutige täglich neu erobert, nein, auch das ewige Leben. Dem Tod vertraut werden, mit dem Herzen schon geopfert haben, das ist der Weg zum Verständnis und zur gläubigen Teilnahme an dem größten kriegerischen Opfer, das die Welt gesehen hat, und das alle unsere Opfer heiligt, der Weg zum Kreuz und zum offenen Grabe Christi. Denn Er, der vor dem Kriege oft Totgeplagte, erweist jetzt sein Leben und seine Macht. Den Kämpfern draußen hilft er furchtlos dem Tod ins Angesicht schauen, denen daheim hilft er tapfer ihre Todesopfer bringen, im Glauben an sein Wort: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“

Strafgericht.

Zum bulgarischen Generalstabsbericht ist eine Sendung enthalten, die man nicht ohne ehrfürchtigen Schauer vor dem gerechten Gericht der waltenden Mächte vernimmt: „Das erste serbische Landwehr-Regiment hat gemeutert und seinen Befehlshaber, den Obersten Prebitschewitsch, getötet, einen der hauptsächlichsten Anführer des Komplotts zur Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand. Das Regiment hat sich dann in die umliegenden Dörfer zerstreut.“

Wieder ziehen an unseren Augen die fahlen Wolken vorüber, aus denen an einem Junitage die Wälder herabgezuckt sind, die das Weltall in Flammen setzten, und wieder treten neben sie, die nur die Vertreibung der blutigen Tat waren, die düsteren Gestalten der Mörder, die den Mord erkennen und die Faust des Mörders beweisen. Tancovic war der eine, Prebitschewitsch war sein Gefährte. Tancovic ist schon im zweiten Monat des Krieges gefallen. Er ist dem Galgen entgangen und hat den Tod des Soldaten gefunden. Prebitschewitsch traf ein gerechteres Gericht. Ihn haben seine eigenen Soldaten erschlagen, nicht als bewachte Vollstrecker des von der Vorlesung gefällten Urteils, wohl aber aus dem Instinkt heraus, daß sie in ihm einen der Urheber all der Not und all des Jammers trafen, die jetzt über Serbien kamen, die sie von Weib und Kind und von der Scholle in das Glend der Flucht, der weglosen Berge, der Moräste, des Hungers treiben, die das Land in eine Wüste verwandeln und seine Zukunft zerstören. Kann die völlige Auflösung des Heeres, des ganzen Volkes ein stärkeres Symbol finden als diesen Aufruhr der Landwehr, die ihren eigenen Führer erschlägt, um dann sich hastig zu zerstreuen? Sie wollen, wo alles versinkt, das nackte Leben wenigstens retten, sie wollen, meist schon grau-bärtige Männer, Weib und Kind aufsuchen, die längst irgendwo über die Landstraße irren, sie wollen Nahrung für die ausgemergelten Leiber, und sie wollen nicht sterben für Kleie, an die sie nicht glauben. Aber

vorher wollen sie sich an dem Schutze rächen, der all das über sie brachte, an dem Mörder, den man ihnen zum Führer gab, und so fällt der Oberst unter den Messern und Kolben seiner eigenen Soldaten.

Prebitschewitsch war einst Offizier in Kaiser Franz Josephs Armee. Als Renegat hieß man ihn in Belgrad doppelt herzlich willkommen. Was ziemte dem Verräter besser, als neuer Verrat zu züchten! Er hat junge Leute um sich versammelt, er gab ihnen Dolch, Revolver und Bomben und ließ sie in ihrem Gebrauch, Waffen aus staatlichen Arsenalen, aus Kragujevac und Belgrad, und während er im sicheren Hafen blieb, schickte er seine Mordgesellen hinaus zu blutiger Arbeit. In der amtlichen Anlage, die nach dem Morde von Sarajevo Österreich erhob, ist ebenso, wie durch das Geständnis der beiden Mörder seine Schuld vollaktig erwiesen worden; er blieb dennoch serbischer Offizier und durfte im Kriege ein Regiment führen. Brauchte es eines Beweises für die Schuldhaftigkeit der Regierung, des ganzen Volkes, so ist er hier gegeben, wo Regierung und Volk nicht entsetzt sich von dem Mörder loslagten, sondern sich zu unbekümmerter Gemeinschaft mit ihm verbanden. Bis dann in einem von Glend und Not zerrütteten Regiment die letzten wilden Zustände der Verzweiflung erwachten und der Quartiermeister der Mißhandlungen nach dem Schwerte des Weltgerichtes griff. Wir hören jetzt täglich, daß Tausende von Serben sich ergeben. Das ist sonst anders gewesen: mit unglaublicher Zähigkeit haben sie noch vor einem Jahre gekämpft, und so tief ging die Leidenschaft des Kampfes, der Haß gegen den Feind, daß selbst Greise, selbst Weiber und Kinder zu den Waffen griffen. Heute ist der Nerv der Energie von dem Schwerte der Sieger zerschnitten, heute sehen wir das tragische Bild, nicht, wie ein triviales Wort es nannte, eines in Schönheit, sondern in Schmutz und Jammer sterbenden elenden Volkes. Aber trotz allen Grauens fehlt dennoch das tragische Mitleid, denn nicht die Mörder Alexanders und Franz Ferdinands allein sind durch Moräste von Blut und Schuld gewatet, sondern dieses ganze Volk, das jene Männer und ein schuldbesudeltes Königs Haus geduldig ertrug, das noch zuletzt in der schmachtvollen Behandlung wehrloser Gefangener die letzte Schminke der Kultur von dem groben Antlitz wuschte, und das zum ersten Male in den Dienst höherer Ideen trat, als serbische Landwehr voll Zorn und Grimm den Verräter und Mörder der Mörder von Sarajevo erschlug.

Der Seekrieg.

Erfolge unserer Unterseeboote.

BB. Berlin, 19. Nov. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat am 5. November an der nordafrikanischen Küste den englischen Hilfskreuzer „Para“ (6322 Tonnen) durch Torpedoschuß versenkt und am 6. November im Hafen von Sousse die beiden mit je zwei Geschützen bewaffneten englischen ägyptischen Kanonenboote „Prinz Abbas“ (300 Tonnen) und „Abdul Menem“ (450 Tonnen) überraschend angegriffen und durch Geschützfeuer vernichtet. Dasselbe Unterseeboot hat das Feuer eines bewaffneten englischen Handelsdampfers zum Schweigen gebracht und dessen Kanonen als Beute eingebracht. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Feldzug gegen Serbien.

Die letzte Verteidigungsstellung der Serben genommen.

BB. Nach der „Times“ und „Daily Telegraph“ ist die letzte Verteidigungsstellung der Serben in den Babunabergen verloren und das französische Hilfsheer ist in harter Gefahr, abgeschnitten und umzingelt zu werden. Nach Pariser Nachrichten ist die bulgarische Armee jetzt auf 500 000 Mann gebracht worden. Die Entente-Konflikte in Konstantinopel sind in Saloniki eingetroffen. In ganz Serbien herrscht harter Schneefall und Kälte. Die serbischen Behörden haben Bodena verlassen und der Bevölkerung den Rat erteilt, falls die Bulgaren den Widerstand der Serben brechen und in die Stadt einziehen würden, sollten sie den bulgarischen Truppen freundlich entgegenkommen. (3.)

Zur Versenkung der „Ancona“.

BB. Die „Times“ melden aus Washington unter dem 17. November: Die amtlichen Kreise in Washington beabsichtigen nicht, sich mit einer offiziellen Entschuldigung der österreichisch-ungarischen Regierung wegen der Versenkung des Dampfers „Ancona“ zu begnügen. Der amerikanische Botschafter in Wien hat den Auftrag erhalten, auf informellem Wege eine Antwort auf folgende acht Fragen zu verlangen: 1. Führte das Unterseeboot, das die „Ancona“ torpedierte, die österreichisch-ungarische Flagge? War es mit österreichisch-

ungarischen Matrosen bemannt? 2. Welche Vorschriften haben die Kommandanten der österreichisch-ungarischen Unterseeboote über die Behandlung von Passagierdampfern? 3. Wie kann ein Angriff auf einen Passagierdampfer, der sich auf der Ausreise befand, gerechtfertigt werden? 4. Hat das Unterseeboot einen Warnungsschuss gelöst? 5. Hat das Unterseeboot das Feuer eingestellt, als die „Ancona“ bebrochen? 6. Wie viel Zeit wurde den Passagieren und der Besatzung gegeben, um sich zu retten? 7. Was hat das Unterseeboot getan, während sich die Passagiere in die Boote begaben? 8. Wurde das Torpedo abgefeuert, als noch Passagiere an Bord waren? — Der amerikanische Votschifter in Rom hat den Auftrag erhalten, eine eingehende Untersuchung anzustellen. Die Beamten des amerikanischen Konsulats in Tunis fertigen einen dritten Bericht über die Aussagen von Augenzeugen an.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 20. November 1915.

**** Was nötig ist.** Von vielen Seiten erlitten der Ruf nach Fleischkarten, Milchkarten, Fettkarten. Man muß sich einschränken in einer Zeit, wie die ist, in der wir leben. Viele Leute aber, besonders solche, die in der Lage sind, über einen gut gefüllten Geldbeutel zu verfügen, denken gar nicht daran, sondern leben darauf los, als lebten wir mit aller Welt in Frieden. Diesen Personen den Brotkorb etwas höher zu hängen, ist auch ein Grund, weshalb mancher die Einführung von Karten für den Bezug von Fleisch, Milch und anderen Sachen, die notwendig sind zu des Leibes Nahrung und Notdurft, verlangt. Denn, man muß sich einschränken. Allgemein; auch wer sich als Wohlhabender alles leisten könnte, darf jetzt nicht in Saus und Braus dahinleben; er soll bedenken, er soll Rücksicht nehmen, er soll sich eine gewisse Enthalgung auferlegen, weil das in so schwerer Zeit zum persönlichen Tadel und Anstand gehört und weil es so für das Gesamtwohl am besten ist. Man hat jetzt oft zu fragen: Was ist das Nötigste und was kann entbehrt oder einstweilen zurückgestellt werden? Allerdings das muß auch immer betont werden, daß man nach dieser Richtung hin nicht überstreben möge; das heißt also, man versalle nicht in eine blinde Sparwut, sondern man sage sich, daß von unsern Groschen und Talern viele Geschäftseute und andere Menschen auch leben wollen. Man verderbe ihnen z. B. das schon ohnehin erschwerte Weihnachtsgeschäft nicht vollends durch allzubetrüßliche Zurückhaltung im Geldausgeben. Es gehört in diesem Kriege mit zum Allernötigsten, daß unser heimisches Wirtschaftsleben, soweit es nur irgend geht, seinen ruhigen Fortgang nehme, und da darf eben gegenüber dem Angebot die Nachfrage nicht zu sehr ins Stocken kommen. Alle maßgebenden Stellen und alle Volks- und Vaterlandsfreunde sind sich darin einig, daß es unbedingt nötig ist, dem greulichen Lebensmittelmangel kräftig zu wehren, und es ist ja schon manches Erfreuliche geschehen; unerschämte Profitgier, unter Ausnutzung der Kriegsnot, muß an den Pranger gestellt und mit empfindlicher Höchststrafe belegt werden. Das Nötigste ist, daß wir tapfer durchhalten, auch daheim, und es darf uns nicht durch unsaubere Elemente unnötig erschwert sein. Wir wollen nicht alles um jeden Preis in Gold und Rosa sehen, wir müssen die Dinge klar und nüchtern schauen, wie sie wirklich sind, aber — etwas ganz Nötiges — wir wollen uns auch vor jeder grämlichen Schwarzseherei hüten, wir müssen uns die stolze, fleghafte Hoffnung bewahren in ihrer ganzen nationalen

Kraft und Größe! Gewiß, das verlangt immer neue Opfer an Gut und Blut, aber eine innerste Stimme sagt, daß sie nicht vergeblich gebracht werden. Mit aller Zuversicht — hallet aus im Sturmgebraus! Das ist das Nötigste!

Am dem Erinnerungstag der Toten, den die evang. Bewohner unseres Ortes morgen feiern, tritt zu dem ernststen Gedanken an die auf dem heimatischen Friedhof zur letzten Ruhe Bestatteten, auch die Erinnerung an die gefallenen Soldaten hinzu. Der Tag wird sich darum für Viele ernst-wehmütig gestalten. Aber der christliche Gedanke der Auferstehung, verbunden mit der Hoffnungsgewißheit, bringt Licht auch in die Dunkelheit dieses Tages. Kein trauerndes Herz soll sich dem verschließen. Darum soll auch die kirchliche Feier des Vortags nicht allein durch die Vlieder des Kirchenchors, sondern auch durch das nachfolgende Abendmahl eine Bereicherung erfahren. Der lieben Gefallenen aber soll die Abendfeier in der Kirche in würdiger und tröstlicher Weise gedenken, wie im vorigen Jahre, wobei wir die Teilnehmer besonders um Stille und die Angehörigen um Teilnahme bitten. Wir dürfen mitteilen, daß ein Solbalechor aus Wiesbaden unter Leitung des Mitgliedes H. Danneberg durch entsprechende Vlieder mitwirken und 2 Bildenvorträge des ja allbekannten Herrn, sowie entsprechendes Orgelspiel einer auswärtigen Hilfe die Weihe des Abends bereichern helfen. Den erwachsenen Personen, besonders aber Angehörigen der Gefallenen, sollen die vorderen Plätze der Kirche eingeräumt werden. Eintritt wird selbstverständlich nicht erhoben.

— Weihnachtspaketverkehr. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in diesem Jahre keine bestimmte Woche für die Annahme von Weihnachtspaketen festgesetzt wird. Die Pakete nach dem Osten können bereits jetzt beim zuständigen Militärpaketdepot abgegeben werden; die Pakete für den Westen sollten ebenfalls möglichst vor dem 1. Dezember zur Auslieferung gelangen, damit eine rechtzeitige Absendung ins Feld gewährleistet ist. Eine besondere Kennzeichnung der Pakete als „Weihnachtspakete“ ist nicht erforderlich.

**** Sport.** Am vergangenen Mittwoch spielte die zweite Mannschaft des hiesigen Sportvereins gegen die gleiche Mannschaft der Spielvereinigung Wiesbaden. Schon kurz nach Anstoß konnte Sportverein ein Tor buchen, das aber von der Spielvereinigung bald wieder eingeholt wurde. Bis Halbzeit war das Spiel ziemlich ausgeglichen und stand unentschieden. (2:2) Trotz Auscheiden zweier Spieler und schlechter Witterung konnte das Resultat auf 9:4 zu Gunsten Sportvereins entschieden werden.

Neueste Tages-Nachrichten.

Serbiens Kampf gegen die „wilden Horden Zentraleuropas“.

Genf. Bln. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Serbien im Kampfe mit den wilden Horden Zentraleuropas“. Die serbische Gesandtschaft in Rom hat nach einer Meldung des „Secolo“ am 8. November eine Note erlassen, in der sie die Nachrichten über die Teilnahme der serbischen Zivilbevölkerung an den Kämpfen dementiert und hinzufügt: „Diese Nachrichten entspringen der zynischen und heuchlerischen Absicht, die Regierungen und Grausamkeiten, die die wilden Horden Zentraleuropas in Serbien veranlassen, zu rechtfertigen. Diese Horden besudelten ihren Namen, ihre soldatische Ehre im Blute der unschuld-

igen, das goldgestickte Banner mit dem kaiserlichen Wapen und der Medaillonsnummer voranwehend, übertagt vom goldenen Adler!“

Wie flutete das Leben hin und her in dem Städtchen mit seinen zehntausend Einwohnern! Welch reges Treiben herrschte tagaus, tagaus im Hotel zur Traube, das in der Neustadt in der Nähe des zur Zeit der Franzosenherrschaft in eine Kaserne verwandelten kurfürstlichen Schlosses lag! Immer war offene Tafel, der Wein floss in Strömen und auserlesene Gerichte legten den Gaumen der vornehmen Gäste, denen es meist auf eine Handvoll Taler mehr oder weniger nicht ankam.

Der Gastwirt Karl Böhm hatte der kriegerischen Zeit sein Glück zu verdanken. Sein Besitztum mehrte sich zusehends, Wiesen Gärten und Häuser nannte er sein eigen, sein und Frau Marthas höchstes Gut aber war der einzige Sohn, der in frischer Jugendlust emporwuchs und bei der letzten Aushebung 23 Lenzge zählte. Als er vor mehreren Jahren in der Konfektion war, hatte er eine sehr hohe Nummer gezogen und konnte also, da er vom Soldatenwerden verschont geblieben, Vater und Mutter im Geschäft beistehen.

Und dies Leben sagte ihm nicht schlecht zu. Er war ein echtes Kind der Rheinlande, fröhlich und bieder und durchaus nicht abgeneigt, sein Leben in vollen Zügen zu genießen. Dazu war er von stattlicher Gestalt, blühende braune Augen lachten unter der hohen, blond umlodten Stirn aller Welt fröhlich entgegen, die kräftige Nase verriet Energie und festen Manneswillen, und nur allzu gern gingen die hübschen Enkelkinder auf das fröhlich scherzende Geplauder ein, das dem jungen Manne so leicht und natürlich von den roten, schwellenden Lippen floss.

Er war ein Sonntagstind, und alle Herzen flogen ihm zu. Was Wunder, daß auch die hübsche schwarzäugige Wanda Robinski keine Ausnahme davon machte! Sie war die Tochter der Witwe eines Weinhändlers, dessen Vorfahren vor Jahrhunderten aus Polen nach dem Rheinlande ausgewandert waren. Warmes Blut strömte in den Adern des lustigen Mädchens, und mit dankbaren Blicken nahm sie die artigen Huldigungen entgegen, die ihr auf so manchem Ballfest in der „Traube“ von dem stattlichen Gastwirtssohn dargebracht wurden. Die Mutter, eine Köchlerin von Geburt, hatte ihr und

dem nur einige Jahre älteren, bedeutend sinnigeren die Tochter beanlagten Sohne, der Lehrer war, viel Freiheit bei der Erziehung gelassen. Daher kam es, daß Charakter der temperamentvollen, lebhaften Wanda manche Ungleichmäßigkeiten aufwies, so auch in ihrem Verhalten dem Liebeswerben Christian Böhm gegenüber. Doch, daß sie ihm von ganzem Herzen zugewandt war, wußte niemand besser als er und sie selber; aber zu bestimmten Aussprache war es bisher nie zwischen ihnen gekommen.

Da kam der höhere Befehl an ihn, sich vor der Hebungskommission zu stellen. Möglicherweise hätte Christian auf den Befehl seines Vaters hin, der mit Mitgliedern der Hebungskommission befreundet war, es durch irgendeinen gesundheitlichen Vorwand erreichen können, vom Soldatstande freizukommen. Doch er verschmähte eine solche auf seine gute Gesundheit hin und malte sich in seiner frischen Jugendmut das Kriessleben ganz anders als es in Wirklichkeit war, und wie es ihm die Eltern ihrer Verzweiflung in schwärzesten Farben zu schildern versuchten.

„Du sollst sehen, Mutterle, ich komme wieder,“ sagte er die fassungslose Mutter und küßte ihr, sich zu ihr hinabneigend, die Tränen aus den Augen. Jetzt will ich nur noch auf ein paar Minuten zu Papa gehen und Abschied nehmen, auch einiges mit Onkel Joseph besprechen, der ja morgen mit mir zusammenreißt.“

Schnell machte er sich aus ihrer Umarmung los, seine eigene Rührung zu verbergen, doch auch um über den beunruhigenden Gedanken klar zu werden, würde Wanda die Trennung ertragen? und um den Brautkuß von ihr zu holen.

Sie war tödlich erschrocken über seine Eröffnung, denn es war ihr absichtlich von Bruder Joseph verheimlicht worden, daß auch Christian das Soldatenlos getroffen hatte. Es herrschte, wie er meinte, schon in der Aufregung und Schmerz im Hause, daß er selber nicht müßte. Frau Robinski, deren garter Körper keinen heftigen Erregungen gewachsen war, und die mit fast übermütiger Liebe an dem Sohne hing, war wie gebrochen hatte sich soeben etwas niedergelegt, als Christian Wanda anführte wurde.

Der Brückenkopf am Narew

3. Die Nacht war hereingebrochen. Es regnete ununterbrochen. Das zweite Bataillon von Hindenburg in einem tiefenden Niefenwald bei zusammengekauften Gewehren und wartete auf weitere Befehle. Die russischen Granaten zogen singend durch die Luft über unsere Köpfe und schlugen irgendwo hinter uns in den Wald ein, sodaß der donnernde Widerhall streifenden Granaten garnicht sterben wollte.

Um 10 Uhr abends kam der Befehl, daß das Bataillon um Mitternacht den Narew überschreiten sollte vom Brückenkopf aus 2 Uhr morgens mit den besten Truppen den Feind angreifen sollte, um den Brückenkopf zu erweitern.

Ueber den Narew! Solange der Krieg dauerte hatten wir alle auch an den Uebergang über den Narew gedacht und an die Erfüllung seiner drohenden Sperrstellungen. Jeder wußte, wie der Uebergang unmöglich erschienen war, jeder kannte die Narew sumpfe und die Zähigkeit der Russen in der Benutzung solcher natürlichen Hindernisse.

Am Morgen war es Teilen der Regimenter 44 und der 4. Grenadiere gelungen, überraschend schwankenden schmalen Laufstegen an günstiger Stelle über den Fluß zu kommen und mit unerhörter Tapferkeit hart am jenseitigen Ufer einen kleinen Brückenkopf anzulegen. Aber die Russen hatten sofort übermächtige Reserven herangezogen und umfaßten die Tapferen in eisernem Ring. Konzentrisch griffen sie, von ihrer Artilleriefire unterstützt, dauernd an, und doch

Im Kampf der Ehre.

Erzählung aus den Freiheitskriegen von Timann-Max.

2

Am Rande des Schlachtfeldes lag neben einem einsam aufstehenden Baum ein junger Mann, an dem Säbel und den goldenen Schnüren auf dem Unterarm kenntlich als französischer Sergeant-Major. Ein blonder Vollbart umrahmte die blassen Lippen und die schmalen Wangen. Die Augen waren geschlossen. Jetzt öffnete er sie und sah wie geistesabwesend um. Er muß sich erst wieder zurechtfinden in seinen Gedanken. Ach ja, so war es ja wirklich gewesen. Trotzdem er seit dem Uebergang durch die Rippach jeden Tag das Fieber bekam, hatte er doch unentwegt seine Kompagnie weitergeführt, und auch heute hatte er tapfer seinen Mann gestanden.

Furchtbare hatten die feindlichen Geschosse in den Reihen eingeschlagen und pfeifend und knatternd Lücke auf Lücke gerissen, und die französischen Geschütze hatten darauf geantwortet, daß einem Hören und Sehen verging. — Und darüber war ihm wirklich Hören und Sehen vergangen, mitten im Schlachtgewühl hatte ihn ein Fieberanfall gepackt, diesmal so wie nie zuvor, und plötzlich war es ihm, als flüge er unter furchtbarem Summen und Brausen im Ohr durch die Luft davon, immer weiter, immer weiter. Was dann geschehen war, wußte er nicht mehr.

Und jetzt wachte er auf. Er sah das weite Totenfeld um sich her, und ein Schauer erfüllte ihn. Kalt lief es ihm den Rücken hinab. „Warum,“ dachte er, „all dies Morde und Schlachten? Warum? Nur um der Ruhm- und Ehrsucht eines einzigen Menschen zu genügen! Und dankt er's uns? Mit kaltem Blute geht er über die Leichen Hunderttausender hinweg, als wären es Steine am Wege.“

D wie anders hatte doch Christian Böhm sich das Leben im Felde ausgemalt, als er noch daheim am Rhein im schönen Coblenz weilte, wenn er, der schmude Gastwirtssohn aus der Traube, die roten Regimenter mit klingendem Spiele durch das Städtchen, die Hauptstadt des Departement „Narew und Mosel,“ marschieren

den mit unguter Todesurteilung abgeurteilt. Eine konnte am Tage nicht gebracht werden, da jede Annäherung an den Fluß unmöglich war. Die Granaten der Russen verwandelten den Rarew hinter dem Brückenkopf in eine dauernd riesenförmige, und wehe dem, der sich hineinwagte!

Nach Einbruch der Dunkelheit war es dem Divisionsbrückentrain trotz des in der Dunkelheit anhaltenden Strichfeuers gelungen, durch eine schmale Sandbänne etwas gedeckt, an langen Tauen seine Pontons an den Fluß zu ziehen und ins Wasser zu lassen.

Ein Pionierunteroffizier führte das Bataillon um Mitternacht durch Sumpfschleifen nach der Pontonsstelle. Lautlos zog die Truppe wie ein dunkler Wurm durch die Nacht. Hier und da rutschte einer aus auf dem glitschigen Boden, während es dauernd regnete, und die Infanteriegeschosse von drüben durch das Bataillon pfliffen. Mancher verschwand lautlos für immer zwischen dem Wiesengras. Ein Aufhalten gab es nicht. Der junge Pionierunteroffizier, unser Führer, erbielt einen tödlichen Kopfschuß. Wir mußten selbst die Uebergangsstelle suchen. Pontons überholten wir, die Landsturmtruppe mit äußerster Anstrengung durch den Sumpf zogen. Endlich war die Uebergangsstelle erreicht. Die grauen, plumpen Pontons schaukelten in der Strömung von den Fahrmannschaften festgehalten. Drüben knatterten die Maschinengewehre hin und wieder, und die weißen Leuchtkugeln tauchten in die dunkle Nacht und leuchteten geisterhaft in Büsche und Bäume. Endlos schien uns das Uebersees zu dauern, und manchen tapferen Feldgrauen verschlang der schmutzige Rarew. Die Pontons wurden durchlöchert und trugen uns doch an das andere Ufer.

Das Bataillon besetzte sofort den rechten Flügel des Brückenkopfgrabens, während das dort befindliche totnüde Bataillon... in die Reservegraben in die Mitte des Brückenkopfes zurückgezogen wurde.

1 Uhr 30 Minuten morgens stand das Bataillon in dichter Schützenlinie. Die Maschinengewehre bereit, angreifsbereit im Graben, und die Hindenburgbräutern darauf, ihren so hart mitgenommenen tapferen Kameraden der anderen Regimente Luft zu schaffen.

Da plötzlich meldeten die Vorposten, daß die etwa 600 Meter entfernt liegenden Russen ihren Stützpunkt verlassen hätten und in dichten Linien herankämen. Alle freuten sich. Wir waren frisch, hatten viel Munition und standen so dicht, daß es für die Russen ein Todesangriff werden mußte.

„Kerls, nicht schließen, bis die Bande auf 100 Meter heran ist!“ Wir schossen eine Leuchtkugel ab und sahen die dichten Massen der Russen lautlos, in ihren braunen Uniformen kaum erkennbar, herankommen. „Noch nicht!“ Alle von uns schienen den Atem anzuhalten. Wieder eine Leuchtkugel. „Noch 200 Meter sind sie!“ Dann eine bange Minute, und es ging los. Ein Feuerwerk von Leuchtkugeln schloß in die Nacht, und kaum 100 Meter vor uns wälzten sich die Massen der Russen heran. Feuer! Aus unseren Gräben sprühten die Feuerblitze der Gewehre und Maschinengewehre. Ein ohrenbetäubendes Feuer schlug in die fast taghell beleuchteten Massen der Russen mörderisch ein. Ein Schreien und Stöhnen und Stutzen drüben. Dann waren wir draußen! Jauchzend warfen sich die Hindenburgbräutern mit Hurra auf den zusammengeschossenen Feind. 200 Russen ergaben sich sofort, die anderen flüchteten. Das Bataillon stürzte hinterher. Der Stützpunkt...

genommen, zwei Maschinengewehre erbeutet und 700 Meter Raum gewonnen worden. Mit umgekehrter Front besetzte das Bataillon den Stützpunkt trotz beständigen russischen Artilleriefeuers und verstärkte die neue Stellung. Viele tapfere Hindenburgbräutern hatten ihr Blut hingeben müssen, aber der Brückenkopf war erweitert.

(gez.): K r a m m e,

Hauptmann und Kommandeur des 2. Bataillons Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Hindenburg (2. Majurisches) Nr. 147.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Der Vierverband und Griechenland.

WB. Das „Handelsblatt“ in Amsterdam bespricht in einem Artikel die Repressalien des Vierverbandes gegen Griechenland, der griechische Schiffe in England aufgehalten und die Ausfuhr von Gütern von Marseille nach Griechenland verboten habe. Das alles tue man, um Griechenland dem Vierverband gefügig zu machen. Glaubt man, sagt das Blatt, von Griechenland durch Bedrohung und Angst mehr zu erlangen, als bisher schon erreicht worden ist? Von Griechenland, das schon so viel für den Vierverband getan hat und seine Neutralität hingab, indem es eine Flottenbasis auf Lemnos und Motilene gewährt und die Truppenlandungen in Saloniki zugestanden, so daß annehmend an Goethes Wort man sagen könne: Ich habe schon so viele Rechte hingabegeben, daß mir auch nicht ein Recht mehr übrig bleibt.

Letzte Meldungen.

Holland bevorzugt deutsche Technik und Industrie.

Jens. Bln. Der Kieler Germania-Werft (Krupp) ist vom holländischen Marineministerium die Konstruktion und die Bauleitung von drei Unterseebooten, die auf der Werft Huisenbord bei Rotterdam gebaut werden sollen, und von einem schnellen Kreuzer, der auf der Scheldevaert in Vlissingen auf Stapel gelegt wird, übertragen worden. Ferner wird ein zweiter holländischer Kreuzer nach einem Plan der Hamburger Vulkanwerft und unter ihrer Leitung von der Niederländischen Schiffbau-Gesellschaft in Amsterdam gebaut werden. Alle Schiffe dienen der Verstärkung der Flotte in Niederländisch-Indien, wie in der holländischen „Flot“-Novelle vom März 1915 bestimmt worden war. Die neuen Einheiten konnten nur unter Garantie v. Aufsicht moderner auswärtiger Werften gebaut werden, weil man in Holland für die hohe Leistungs-fähigkeit der Werften erfordernde Konstruktion solcher Fahrzeuge noch nicht genügend Erfahrung besaß. Daß gerade deutscher Technik und Industrie jetzt mitten im Krieg ein so bedeutender und ehrenvoller Auftrag erteilt werden konnte, ist um so erfreulicher, als englische Schiffbau-Gesellschaften, an die man sich im letzten März von Holland aus ebenfalls gewendet hatte, ablehnen mußten, d. h. in Wirklichkeit nicht leistungsfähig waren.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

Die Bulgaren in Monastir.

Privattelegramm der „Frkf. Ztg.“

S a a g, 20. Nov. (Jens. Frkf.) Der Korrespondent der „Tribuna“ in Salonik meldet seinem Blatt, wie hierher mitgeteilt wird, daß die ersten bulgarischen Truppen in Monastir eingerückt seien. Die Bevölkerung sei gestillt.

Die amerikanischen Eisenbahner.

Jens. Nst. Reuter meldet aus New-York: Nach Berichten aus Cleveland (Ohio) keraumten die Leiter der Arbeiterpartei auf den 5. Dezember eine Versammlung der vier großen Gewerkschaften des Eisenbahnpersonals an, um einen Entschluß zu fassen, ob der Achtstundentag anstelle des gegenwärtigen Zehnstundentages eingeführt werden soll. Die Gewerkschaften umfassen 350 000 der Mitglieder und beinahe alle Eisenbahnangestellten des ganzen Landes.

Die amtlichen Tagesberichte.

19. November.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

WB. Großes Hauptquartier, 19. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Artillerie- und Minenkämpfe in und bei den Arronnen, sowie in den Vogesen.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff englische Truppenlager westlich von Poperinghe an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den gestrigen erfolgreichen Verfolgungskämpfen wurden 5000 Serben gefangen genommen.

Oberste Seeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. November

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore, die Westende beschossen, zogen sich vor dem Feuer unserer Küstenbatterien zurück.

An der Front stellenweise lebhafteste Artillerie-, Minen- und Handgranatenkämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nowa Baros, Sjenica und Naska sind besetzt, im Sbatat ist Dren, östlich des Kopacki ist Prepolac erreicht. 2800 Serben wurden gefangen genommen. 4 Geschütze wurden erbeutet.

Oberste Seeresleitung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, für die zahlreichen Kranzspenden, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers lic. Steubing sowie für die fürsorgliche Pflege der ev. Schwestern sagen auf diesem Wege Allen herzlichen Dank

Eduard Wehnert u. Kinder.

Schierstein, den 20. November 1915.

Turngemeinde Schierstein.

Zum Andenken an den jüngst verstorbenen I. Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft, Herrn Sanitätsrat Dr. F. Göb, veranstaltet der Turnverein Biedrich in seiner Halle, Kaiserplatz, morgen, Sonntag, nachmittags 5 Uhr beginnend, eine Gedächtnis-Feier, zu der wir eingeladen sind. Wir bitten unsere Mitglieder, von der Einladung ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Der Vorstand.

Nie wiederkehrende

Gelegenheit.

Wegen Einberufung verkaufe eine vollst. Wohnungseinrichtung zu einem Spottpreise. Die Sachen werden auch einzeln abgegeben. Besichtigung in meinem Auktionslokale, Restau- rant Gartenfeld, N.-Walluf.

M. Mayer, Althändler.



Turngemeinde Schierstein.

Grüße sandten aus dem Felde die Turner: Moriz Spig, G. Steinheimer, Reinh. Henrici, Karl Lupp, Phil. Kuhlbeck, Wilh. Koffel, Richard Steinheimer.

Es geht noch Allen gut.

Der Vorstand.

Ihr eigener Schaden

ist es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die Gelegenheit ergreifen, billig einzukaufen

Schuhhaus DEUSER

Wiesbaden, Bleichstrasse 5

neben Hotel Vater Rhein.

Billige Damen- und Kinder-Bekleidung.

Damen-Blusen	1.95, 3.50, 4.50 bis 12.50 Mr.
Damen-Mäntel	von 9.50 bis 32.— Mr.
Blusen-Röcke	von 4.90 bis 15.— Mr.
Kinder-Kleider	von 4.50 bis 18.— Mr.
Mädchen-Mäntel	von 5.— bis 15.75 Mr.
Baby-Mäntel	von 4.— bis 12.— Mr.

E. Stöppler, Wiesbaden, Westrigstrasse 30.

Zahn-Praxis E. Thalmann

Wiesbaden, Gerichtsstrasse 9, I. 1.

(in der Kronen-Apotheke) gegenüber vom Gericht.

Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstlichen Zahnersatz etc.

Eine vollständig neu hergerichtete

3-Zimmerwohnung

mit elektr. Licht, Gartenstr. 11 ist zu vermieten. Näheres bei A. Kahlenstein.

Achtung!

Empfehle meine solide Zahn- macherei. Garantiere f. best. Kern- u. Chromschmelze. Solide Handarbeit bei billigen Preisen. Hochachtend Philipp Zinn, Wiesbaden, Westrigstrasse 37, Laden.

Schreinerei und Glaserei

in empfehlende Erinnerung.

Ed. Krummshmidt.

Eine

3-Zimmerwohnung

mit Garten und Stallung ist zu vermieten. Näheres bei A. Kahlenstein.

Eine schöne

4-Zimmerwohnung

(partier) mit separatem Eingang, zu vermieten. Näheres bei A. Kahlenstein.

Gesucht zum 1. Dez. ein sauberes Mädchen das zu Hause schlafen kann. Wilhelmstraße 45, part.

2 Schlachtschweine

zu verkaufen Friedrichstr. 5.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gottesdienstordnung: Sonntag, den 21. November 1915 (Totenfest.)

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Nach der Predigt: Abendmahl. Die Beichte unmittelbar vorher. Abends 8 Uhr: Feier zum Andenken an die auf dem Felde der Ehre Gefallenen.

Pergament-Papier

zu haben Schiersteiner Zeitung.

Total-Ausverkauf

➡ wegen vollständiger Aufgabe unseres Geschäfts. ➡

Um eine möglichst schnelle Räumung herbeizuführen, haben wir das gesamte Warenlager

ganz bedeutend, teilweise bis **75%** im Preise ermäßigt.

Jeder Einkauf eine grosse Ersparnis.

Decken Sie Ihren Weihnachtsbedarf in unserem **Total-Ausverkauf**, Sie sparen viel Geld.

Der Total-Ausverkauf beginnt
Samstag, den 20. November, morgens 8 Uhr.

Wir machen heute auf folgende Waren ganz besonders aufmerksam:

Damen- und Kinder-Konfektion
 Herren- und Knaben-Konfektion
 Pelzwaren, Damen-Hüte
 Normalhemden, Unterhosen, Unterjacken,
 Wollwaren, Handschuhe, Strümpfe
 Damen- und Kinderwäsche weiß und farbig

Haus- und Küchengeräte.

Kleiderstoffe
 Seidenstoffe, Samte, Velvets
 Leinen- und Baumwollwaren
 Betttücher, Schlafdecken, Bettüberzüge
 Vorhänge, Tischdecken
 Teppiche und Bettvorlagen.

Spielwaren und Christbaumschmuck.

Sämtliche Waren sind mit den Ausverkaufspreisen versehen.

==== Besichtigen Sie unsere Schaufenster. =====

Geschwister Mayer, Biebrich, Mainzerstr. 17.

Kinder Strümpfe



Unterzeuge, Sweater und Sweater-Anzüge,
 Herren- und Damen-Westen, Tücher.
 Für ins Feld: Kopfschützer, Leibbinden,
 Militär-Westen, Kniewärmer, Socken.

L. Schwenck Wiesbaden
Mühlgasse 11-13.

Samstag u. Sonntag

Bratenfleisch p. Pfd. **80** Pfg.

Brust u. Lappe p. Pfd. **70** Pfg.

Prima frische Wurstwaren
billigste Preise.

Groß-
schlächterei **Paul Roß.**

Elisabethenstr. 18.

Fernsprecher 350.

Biebrich.